

DER TYPHONMYTHUS BEI PINDAR UND AESCHYLUS

Die enge Verwandtschaft, die zwischen der Erzählung vom Typhon bei Aeschylus Prom. 367—388 Weckl. (351—372) und der Schilderung bei Pindar Pyth. 1, 15—28 besteht, hat auf die Vermuthung geführt, dass zwischen beiden ein Abhängigkeitsverhältniss vorliegt. Man nimmt im Allgemeinen an, dass Aeschylus von Pindar beeinflusst ist. Christ hat diese Frage in seiner Abhandlung 'Der Aetna in der griech. Poesie', Sitzungsber. der bayr. Akad. 1888 S. 349 genauer besprochen. Er kommt zu dem Ergebniss, dass sich aus den Stellen selbst nicht mit Sicherheit über die Priorität urtheilen lasse (S. 366), und entscheidet sich erst auf Grund chronologischer Erwägungen für Pindar (S. 375 f. und 390 ff.). Wir müssen zunächst einen kurzen Blick auf die Geschichte des Mythos werfen. Schon Homer kennt ihn B 781

γαῖα δ' ὑπεστενάχιζε Διὶ ὡς τερπικεραύνῳ
χωομένῳ, ὅτε τ' ἀμφὶ Τυφῳεὶ γαῖαν ἰμάσση
εἰν Ἀρίμοις, ὅθι φασὶ Τυφῳέος ἔμμεναι εὐνάς.

Es folgen Hesiod und der Hymnus auf den pythischen Apollon (V. 127 ff. 189). Ausführlich giebt Hesiod den Mythos, und zwar speciell den Kampf mit Zeus, in der Theogonie 820—868¹. Es ist die Vermuthung aufgestellt worden (vgl. Christ a. O. 355 ff.), dass er bereits den Aetna eingeführt hätte. Freilich stützt sich diese Conjectur Ἀἴτνης V. 860 für ἀίδνης, das Handschriften und Scholien bezeugen, nur auf eine Bemerkung des Tzetzes. Andre wichtige Züge, in denen Pindar und Aeschylus übereinstimmen, fehlen bei ihm (vgl. Christ 365 f.). Bemerkt sei, dass Hesiod und Aeschylus sowohl den Kampf des Zeus mit dem

¹ Auf das Verhältniss dieser Episode innerhalb der Theogonie brauchen wir hier nicht einzugehen.

Typhon als auch die mythische Darstellung des Vulcans geben, während Pindar die Sage nur flüchtig streift, dagegen eine eingehende Schilderung des feuerspeienden Aetna bietet. Er schreibt, ebenso wie Aeschylus, unter dem Eindruck des bekannten Ausbruchs zur Zeit Hierons. Neu ist bei Pindar und Aeschylus zunächst die kilikische Grotte: Pind. 16 f. τὸν ποτε Κιλικίον θρέψεν πολυώνυμον ἄντρον, Aesch. 367 f. τὸν γηγενῆ τε Κιλικίον οἰκήτορα ἄντρον, ferner das Epitheton ἑκατοντακάρανος (so Pind. 16, Aesch. 369 ἑκατογκάρηνον, überliefert ἑκατοντοκάρα·
ρηνον), während Hesiod nur die Sache, nicht das Wort giebt, 825 ἦν ἑκατὸν κεφαλαὶ ὄφιος. Gemeinsam ist auch der Ausdruck τέρας, Pind. 26 und Aesch. 368. Augenfällig sind die Anklänge in der Schilderung der Feuerströme, die der unter dem Aetna liegende Typhon hervorsendet. Auch hier berührt sich zum Theil der Ausdruck (vgl. Pind. 21 ἀπλάτου πυρὸς παγαί, V. 22 ποταμοὶ ἴσθμ. πυρός, und Aesch. V. 384 ποταμοὶ πυρός, V. 387 ἀπλή[σ]του βέλεσι πυρπνούς Ζάλης), und ebenso ist der Uebergang von der Vergangenheit zu dieser Schilderung beiden Dichtern gemein (Pind. 17 νῦν γε μὰν κτλ. Aesch. 379 καὶ νῦν, vgl. Il. Ω 614).

Wenn wir auf Grund dieser Berührungen annehmen, dass Aeschylus von Pindar abhängig ist, so müssen wir daneben für den epischen, erzählenden Theil, der bei Pindar fehlt, Hesiod als zweite Quelle hinzunehmen. Aber auch damit ist nicht Alles erklärt. Aeschylus V. 381 ἰπούμενος ῥίζαισιν Αἰτναίαις ὑπο steht in unverkennbarer Beziehung zu Pindar Ol. 4, 8 ἴπον ἀνεμέσσαν ἑκατογκεφάλα Τυφῶνος. An Zufall lässt diese Uebereinstimmung nicht denken, schon weil ἰπῶν und ἴπος beides sehr seltne Worte sind. Nun ist es aber an sich unwahrscheinlich, dass Aeschylus hier Reminiscenzen aus verschiedenen Oden des Pindar zusammengetragen habe, unmöglich aber wird diese Annahme dadurch, dass die 4. Ol. Ode nach dem Zeugniß der Scholien ins Jahr 452 fällt. Auf diese Weise lassen sich also die Beziehungen zwischen Pindar und Aeschylus nicht erklären.

Es bleibt die andere Annahme übrig, dass Pindar von Aeschylus abhängig ist. In diesem Falle müssen wir zunächst, von den chronologischen Fragen abgesehen, erklären, wie er dazu kommt, die kumanische Gegend neben dem Aetna einzuführen (17 νῦν γε μὰν ταί θ' ὑπὲρ Κύμας ἀλιερκέες ὄχθαι Σικελία τ' αὐτοῦ πιέζει στέρνα λαχνάεντα κτλ.). Wir haben eine ähnliche

Version an andrer Stelle. Die Scholien zu Apoll. Rhod. 2, 1210 geben uns folgende Notiz: ὅτι δὲ ἐπὶ τὸν Καύκασον κατέφυγεν ὁ Τυφῶς διωκόμενος καὶ ὅτι καιομένου τοῦ ὄρους ἔφυγεν ἐκεῖθεν εἰς τὴν Ἰταλίαν, ὅπου τὴν Πιθηκούσσαν αὐτῷ περιριφῆναι νῆσον, Φερεκύδης ἐν τῇ θεογονίᾳ ἰστορεῖ. Die Insel Πιθηκούσσα (meist spricht man im Plural von den Πιθηκούσσαι) liegt dem kumanischen Meerbusen, dem Golf von Neapel vor, und gehört, wie Kymae mit den phlegräischen Gefilden und dem Vesuv, zum kampanischen Eruptionsgebiet (vgl. Nissen, Ital. Landeskunde I 266). Pherekydes weist also in Uebereinstimmung mit Pindar die kumanische Gegend dem Typhon an. Er schliesst sich an die theogonische und genealogische Poesie an, damit ist uns seine und Pindars Quelle gegeben. Er bietet uns zugleich die ältere Version, Pindar bereits eine Combination von zwei Localitäten, Aetna und Kymae. Wir haben also bei Pindar eine Spur von epischer Tradition, die nicht auf die Typhonepisode der Theogonie zurückgeht.

Darauf führen aber auch die Uebereinstimmungen zwischen Pindar und Aeschylus. Das Κιλίκιον ἄντρον, das von ihnen beiläufig, als etwas längst Bekanntes erwähnt wird (vgl. Pind. Pyth. 8, 16 Τυφῶς Κίλιξ), während sie doch im Uebrigen den Typhon am Aetna localisiren, stammt aus epischer Tradition, kann aber nicht aus Homer abgeleitet werden. Das homerische εἰν Ἀρίμοις (vgl. Pind. fr. 93) bezeichnet eine mythische Localität: Homer sagt nicht, wo sie zu finden sei, und die Alten haben sie in Verbindung mit dem Typhon in den verschiedensten Gegenden gesucht, in Kilikien, in Mysien (Xanthos), auf den Πιθηκούσσαι usw. (s. Strabo 626—628 ua., vgl. Partsch in den Philol. Abh. für Hertz S. 107 ff.). Schon Partsch hat im Κιλίκιον ἄντρον altes Gut der Sage erkannt (a. O. 111 ff.), ohne auf das Verhältniss zwischen Aeschylus und Pindar einzugehen, und auf eine streng alterthümliche Version aufmerksam gemacht, in der uns Kilikien begegnet, im Schol. Ven. B (u. Eustath.) zu B 783: φασὶ τὴν Γῆν ἀγανακτοῦσαν ἐπὶ τῷ φόνῳ τῶν Γιγάντων διαβαλεῖν Δία τῇ Ἥρᾳ τὴν δὲ πρὸς Κρόνον ἀπελθοῦσαν ἔξειπεῖν. τὸν δὲ δοῦναι αὐτῇ δύο ὑά, τῷ ἰδίῳ χρίσαντα θορῶ καὶ κελεύσαντα κατὰ γῆς ἀποθέσθαι, ἀφ' ἧν ἀναδοθήσεται δαίμων ὁ ἀποστήσων Δία τῆς ἀρχῆς. ἥ δὲ ὡς εἶχεν ὄργῆς, ἔθετο αὐτὰ ὑπὸ τὸ Ἄριμον τῆς Κιλικίας. ἀναδοθέντος δὲ τοῦ Τυφῶνος Ἥρα διαλλαγεῖσα Διὶ τὸ πᾶν ἐκφαίνει. ὁ δὲ κεραυώσας Αἴτην τὸ ὄρος ὠνόμασεν (vgl. den Hymnus auf den

Pyth. Apollon 127 ff., wo Hera als Mutter des Typhon erscheint).

Noch ein anderer Zug gewinnt erst so seine Bedeutung. Pindar nennt den Typhon 15 θεῶν πολέμιος, Aeschylus sagt genauer 370 πᾶσι δ' (πᾶσιν ὅς M) ἀντέστη θεοῖς κτλ. Das Stück in der Theogonie erwähnt nichts von einem Angriff auf die sämtlichen Götter, es erzählt nur von dem Kampf mit Zeus. Wir finden diesen Zug bei Späteren breiter ausgeführt, zB. bei Apollod. I 6, 3, 5 f., Nonnos Dion. 1, 140 ff., 2, 167—227. 705 ff. (vgl. Koehler, Dion. des Nonnus S. 2 ff.): die Götter, von Typhon bedroht, fliehen in Thiergestalt nach Aegypten. Diese Version ist aber viel älter, schon Pindar (s. fr. 91 bei Porph. de abst. 3, 16) kennt sie: Πίνδαρος δὲ ἐν προσοδίῳις πάντας τοὺς θεοὺς ἐποίησεν, ὅτε ὑπὸ Τυφῶνος ἐδιώκοντο, οὐκ ἀνθρώποις ὁμοιωθέντας, ἀλλὰ τοῖς ἀλόγοις (ἄλλοις Hss., ἀλόγοις Suidas u. Τυφῶς) ζῷοις (vgl. auch Herodot 2, 156).

Damit ist für Pindar und Aeschylus eine gemeinsame epische Quelle erschlossen. Ob die Anklänge an das Stück der hesiodischen Theogonie (für Aeschylus notirt sie Wecklein in den Anm.) auf dieses direct zurückgehen oder auf die Verwandtschaft der epischen Versionen, lässt sich wohl kaum ausmachen. Nur kurz bemerkt sei hier, dass uns die verschiedenen Versionen des Mythos, die in den Hymnen (vgl. Stesichorus fr. 60), bei Pherekydes und sonst auftreten, zeigen, dass es mehr als eine alte epische Behandlung der Sage neben der Episode der hesiodischen Theogonie gab (vgl. auch ein orphisches Stück unter dem Namen des Epimenides, aus Philodem Περὶ εὐσεβ. p. 46 Gomp., bei Max. Mayer, Giganten u. Tit., S. 136 Anm. 188). Zu diesem Schlusse kommt auch auf Grund einer archäologischen Untersuchung Hub. Schmidt, Observat. arch. in Hes., diss. Hal. XII p. 154 ff. Zahlreiche Erwähnungen des Typhon, schon von Hesiod ab, bezeugen die Verbreitung des Mythos, vgl. zB. M. Mayer S. 135 ff. 215 ff. 274 ff., speciell für die Späteren R. Holland, Myth. Beitr. im Philol. 59 (1900), 344 ff. Auch ist schon früh ein weiter Länderkreis in den Mythos hereingezogen worden, bereits in der älteren Ueberlieferung erscheint neben Kilikien, Sicilien, Italien, Aegypten auch der Kaukasus (bei Pherekydes a. O., nicht erst in der späteren Dichtung, wie es bei Preller-Robert Gr. Myth. 1, 65 heisst), endlich wird ein Τυφῶνιον in Bötien bei Hesiod Scut. Her. 32 erwähnt (vgl. schol. Pind. Ol. 4, 11, auch hymn. in Apoll. Pyth. 127 ff.).

Aeschylus giebt uns noch die Sage in zusammenhängender, wenn auch knapper Darstellung. In dieser weist eine Reihe von Erscheinungen in Ausdruck und Form auf die epische Quelle, keine darunter auf Hesiod, mit dem sich inhaltlich vieles deckt. Wir haben in diesem Abschnitt (367—388) zunächst eine Häufung von Anapästten im ersten Fuss, V. 369 ἑκατογκάρηνον, 382 κορυφαῖς, 384 ποταμοί, 3 in 22 Versen, während sich im ganzen Prometheus, bei seiner relativ grossen Zahl von Trimetern (c. 800), nur 12 finden, und bei Aeschylus insgesamt nur 33 (ohne die Eigennamen; s. C. F. Müller, De ped. solutis, 1866, p. 120 f.). Ebenso häufen sich die Positionsdehnungen vor muta cum liquida, die im Trimeter des Aeschylus sehr selten sind (Kopp zählt 62 Fälle, 18 davon im Prometheus, Rh. Mus. 41, 259 f.): 374 ἄγρυπνον, 382 ἄκραις, 384 ἀγρίαις (kehrt in derselben Wendung ἀγρίαις γνάθοις in den Choeph. 279 wieder).

Davon ist ἄκραις der schwerste Fall, weil nicht durch Vermeidung der Auflösung des Iambus in einen Tribrachys bedingt, wie die beiden andern. Und gerade an ihm können wir noch mit Sicherheit den epischen Ursprung nachweisen. Das Bild 382 f. κορυφαῖς δ' ἐν ἄκραις ἡμενος μυδροκτυπεῖ Ἥφαιστος kehrt wieder bei einem wenig jüngeren daktylischen Dichter, Antimachos, in einem Fragment, das Bergk Poetae lyr. Gr. II⁴, p. 290 n. 9 so giebt: (ἔπνεον) Ἥφαιστος τυρὶ εἴκελον, ὄρρα τιτύσκει δαίμων ἀκροτάτης ἐν (ὄρεος, ὄρους codd.) κορυφῆς[1] Μοσύχλου. Nur das Local ist verändert. Die Sache giebt Ant. Lib. 28, 4 Ζεὺς δ' οὐκ ἀνίησιν, ἀλλ' ὁ μέγιστον ὄρος ἐπιβάλλει Τυφῶνι τὴν Αἴτην καὶ αὐτῷ φύλακα τὸν Ἥφαιστον ἐπὶ τῶν ἄκρων ἐπίστησιν· ὁ δ' ἐνερείσας τοὺς ἄκμονας αὐτοῦ τῷ τραχήλῳ διάπυρον ἐργάζεται μύδρον. In seinen Worten findet Holland a. O. S. 354 'noch einen Widerhall der wuchtigen Sprache des Aeschylus Prom. 362 ff.', nicht ganz mit Recht, das Motiv ist älter. Damit ist zugleich der letzte der drei Anapäste, κορυφαῖς, der epischen Vorlage zugewiesen, für ἑκατογκάρηνος und ποταμοί zeigt das Pindar.

Ebenso erklärt sich auch die Form des Worts ἑκατογκάρηνος (M giebt, wohl in Anlehnung an Pindar ἑκατοντοκαρηνον, zu vergleichen ist zur Corruptel Pind. Pyth. 8, 16, zum übergeschriebenen α Aesch. Eum. 864, wo M bei ἰδρύσῃ κάρη in κάρα ändert, während darin ἰδρύσης Ἄρη steckt). Es ist das epische Wort in epischer Form (vgl. die ionische Lautform in

πολιήτης, Ἀσιήτις, τήρα, Θρήξ, s. B. Gerth, Quaest. de Graecae trag. dial., diss. Lips. 1868 p. 52). Die Tragiker haben im Trimeter καρανῶ, καρανιστήρ, -ής, aber κάρηνον (Eur. fr. 537, 2), im Liede κάρανον (Aesch. Choeph. 395). In den Zusammensetzungen mit dem Stamm -κρανος dagegen findet sich regelmässig das α, dieser Stamm ist auch dem Attischen selbst nicht fremd (ὀλέκρανον Arist. Frieden 443, κιονόκρανον, κιοόκρανον, letzteres auch auf Inschriften, s. Meisterhans Gramm. ³ S. 118, 14 Anm. 1086. Zwei sehr seltene epische Worte finden sich im V. 371 σμερδναῖσι γαμφηλαῖσι (σμερδνῆσι γαμφηλῆσι Eustath. 579, 20) συρίζων φόβον. Auch Hesiod erzählt 829—835 von den Stimmen des Typhon, aber in ganz verschiedener Weise. Homer hat die beiden Worte je dreimal, γαμφηλαί N 200 Π 489 Τ 394, σμερδνός nur einmal adjectivisch E 741 Γοργείη κεφαλῆ . . . δεινὴ τε σμερδνὴ τε, zweimal adverbial (σμερδνόν) O 687. 732. Dem attischen Drama ist σμερδνός vollständig fremd, dagegen findet sich γαμφηλαί erstens zweimal bei Euripides im Ion, 159 im melischen Anapaäst ὀρνίθων γαμφηλαῖς, 1494 im Chorlied οἰωνῶν γαμφηλαῖς, zweitens bei Aristophanes Ritter 198 im Hexameter eines Orakels, in der Form γαμφηλῆσι (vgl. Gerth a. O. p. 34): diese Stellen bestätigen also nur den epischen Charakter des Worts. Charakteristisch ist ἀπλήτου (ἀπλήστου M) V. 387, das allgemein in die unattische Form ἀπλάτου geändert wird. Die Tragiker haben in den poetischen Bildungen vom synkopirten Stamm πλα-, ἐπλάθην, ἄπλατος, πρόσπλα[σ]τος (Aesch. Prom. 742), das dorische α, wie in einer Reihe von anderen Worten der lyrischen Poesie (vgl. Gerth a. O. 73 ff.). Hier, an der einzigen Stelle, wo wir das Wort bei Aeschylus finden (fr. 464 ist eine Fälschung, s. Nauck), während ἄπλατος erst bei Sophokles und Euripides erscheint, können wir eine Aenderung der epischen Form, die zugleich den attischen Lautgesetzen entspricht, in die dorische nicht erwarten. Fremdwörtern gegenüber gilt die Regel, dass sie unter Umständen wohl den vorhandenen Analogien der eigenen Sprache angepasst werden können, aber nicht müssen. Das zeigt sich auch in der Prosa, zB. in λοχαγός neben attischem στρατηγός u. s. (vgl. O. Hoffmann, Griech. Dial. III 354 und 326 ff.). Selbst ein Schwanken bei demselben Wort ist möglich, es ist ganz regulär in den Namen auf den attischen Inschriften des 5. Jahrhunderts (s. Meisterhans ³ S. 16, 13). Das Wort ἄπλητος war übrigens, offenbar durch das Epos, bereits mit dem Begriff des Typhon

fest verbunden, es erscheint ausser an unseren Stellen auch Pind. fr. 93, 3 ἀπλατον . . . Τυφῶνα (vgl. Sudhaus zum Aetna S. 47. 127. 181).

Ich habe nur das Wichtigste gegeben. Hingewiesen sei nur noch darauf, dass der an sich nicht auffallende Ausdruck des Aesch. 371 συρίζω sich in Verbindung mit dem Typhon wiederfindet bei Nonnos 2, 370 (συριγμός bei Apollodor I 6, 3, 4 u. 5), die πυρπνός Ζάλη 387 bei Apollodor I 6, 3, 5 πυρός Ζάλη, während dem ἐξαναζέσει 386 Hesiod 847 ἔζεε entspricht, das Epitheton γηγενής 367 bei Nonnos 2, 629 (*terrigenam* Ovid Met. 5, 325). Diese Züge in den jüngeren Behandlungen gehen über alexandrinische Dichtung (vgl. Preller-Robert I 66, Koehler aO. S. 1 ff. ua.) auf das Epos zurück.

Von der epischen Vorlage, die wir bei Pindar und Aeschylus gefunden haben, ist vielleicht noch ein Rest erhalten, im Schol. zu Prom. 367 Κιλίκων. οἰκήσαντα μὲν ἐν Κιλικία, κολασθέντα δὲ ἐν Σικελία. Ἡσίοδος δὲ τόν ποτε Κιλικιον θρέψεν (θρέψαι M) πολυώνυμον ἄντρον'. Man hat Πίνδαρος für Ἡσίοδος eingesetzt, vielleicht mit Unrecht: der Vers ist, wenn auch bei Pindar anders gemessen, ein tadelloser Hexameter. Κιλίκιον mit langem ī ist, durch das Metrum erfordert, im Hexameter ebenso correct, wie ἀπονέεσθαι, ἐπίτρονοι usw. bei Homer, oder wie die Namen Σικανίη, Σικελίη ua.¹ Ein zweites Beispiel von Κιλίκιος kenne ich nicht, Κίλικien erscheint in der Poesie nicht häufig, und überdies standen dem Epos für Κιλίκιος im Masculinum und Femininum die Formen Κίλικες (Homer Z 397, öfter bei Nonnos) und Κίλισσα (bei Nonnos) zur Verfügung. Pindar scheint nicht ungerne epische Hexameter mit leichter Aenderung aus seiner Vorlage hinübergenommen zu haben, direct bezeugt wird es für Ol. 6, 16 f. (Asklepiades im Schol.): ἀμφοτέρων μάντιν τ' ἀγαθὸν καὶ δουρὶ μάρνασθαι hat er offenbar nur μάρνασθαι für μάχεσθαι eingesetzt (s. E. Bethe, Theb. Heldenlieder S. 58, 19 E. Rohde, Psyche I² 114 Anm. 2). Der Name Ἡσίοδος sagt uns freilich nicht viel, der Mythos kann in einem der grösseren Epen oder in einem kleinen Gedicht unter dem Namen des Hesiod behandelt worden sein. Der Typhon kam in verlorenen, dem

¹ Schon W. Schulze hat in den Quaestiones epicae p. 154 Anm. im Zusammenhang mit diesen Erscheinungen die Möglichkeit unseres Hexameters, wenn auch zweifelnd, erwogen. Götting fr. 226 hatte kein Bedenken gehegt.

Hesiod zugeschriebenen Epen auch sonst vor, vgl. Schol. zu Apoll. Rhod. 4, 1396 (fr. 223 Rzach¹) ὦ ἔνι Λάδων. Πείσανδρος τὸν δράκοντα ὑπέιληφεν ἀπὸ τῆς Γῆς γεγενῆσθαι, Ἡσίοδος δὲ ἐκ Τυφῶνός φησιν, während die Theogonie 333 ff. den Drachen, dessen Namen sie nicht nennt, von Φόρκυς und Κητώ abstammen lässt (vgl. Stoll in Roschers Lex. d. Myth. u. Ladon II 1786).

München.

A. v. Mess.

Die vorstehende Erörterung hat es durch sachliche und formale Gründe sehr wahrscheinlich gemacht, dass den nahe verwandten Schilderungen des Typhon und des Aetna bei Aeschylus und Pindar eine gemeinsame epische Quelle zu Grunde liegt. Weniger Geneigtheit wird man dem Versuche entgegenbringen, als diese Quelle ein Hesiodisches Gedicht nachzuweisen. Der Satz, den der Scholiast zu Aeschylus unter dem Namen des Hesiodos anführt, kann zwar als Hexameter gemessen werden, aber er steht wörtlich in Pindars I Pythischer Ode 16 f. In der trümmerhaften Ueberlieferung alter Gelehrsamkeit, welche die Aeschylusscholien geben, konnte es ebenso leicht geschehen, dass die ehemals beigesezte Hesiodstelle zusammen mit dem Namen Pindars ausfiel und so der Name des Hesiodos und der Pindarvers zusammenrückten, wie dass irrthümlich der epische Dichter dem lyrischen substituiert wurde. Es würde daher eine erwünschte Stütze für jene Vermuthung werden, wenn sich noch andere Spuren einer Hesiodischen Dichtung vom Typhon nachweisen liessen. Ich glaube diesen Nachweis geben zu können, und nehme den Aufsatz des Herrn v. Mess gern zum Anlass, Erwägungen, die mir schon länger geläufig sind, dem Urtheil der Fachgenossen vorzulegen.

Durch Theodor Bergks glänzende Untersuchung über die Geburt der Athene¹ ist uns das merkwürdige Fragment des Hesiodos, das Galen in dem Werk über die Lehrmeinungen des Hippokrates und Platon III 8 (t. V p. 351 Kühn, p. 320 Iw.

¹ Bergk, kleine philologische Schriften 2, 645 ff. (zuerst in Fleckeisens Jahrb. 1860 B. 81, 298 ff.). Vorher Schoemann Opusc. acad. 2, 417 ff. und Hesiod. Theogonie (Berl. 1868) S. 250, 1 Cäsar in Ztschr. f. Alterthumswiss. 1843 S. 402 ff.